

und ganzen die allgemein norddeutsche und unterscheidet sich von der Soester Mundart nur durch geringere gutturale Färbung und durch vermehrte Zungenaktion; sie hat alveolar-palatalen Charakter, doch nicht so stark wie der Brilonerdialekt. Der starke expiratorische Akzent bewirkt die Brechung fast aller langen und vieler kurzen Vokale. Verf. bietet eine Probe von dem musikalischen Charakter des Dialekts in Notensystem; es folgt eine Uebersicht über die einzelnen Laute und die Abgrenzung des Sprachgebietes nach 22, bzw. 27 Linien. Da eine Karte des betreffenden Gebietes beigefügt ist, auf der mit verschiedenen Zeichen die einzelnen Sprachlinien eingetragen sind, gewinnt man leicht eine Uebersicht. Aus den Ausführungen des Verf. und der Karte erhellt, daß ein größeres Gebiet zu beiden Seiten des Eggegebirges ein gewisses geschlossenes Ganzes bildet; man kann sie mit dem Verf. die engere Paderborner Mundart nennen. Die Hauptcharakteristiken derselben sind: as. a > langer Mittellaut zwischen a Laut und offenem e Laut; as. â > langes geschlossenes o (wie in Sohle) as. ê > a i; as. o vor r > langes o; as. û > iu. Der engeren Paderborner Mundart stellt Verf. 11 Außenbezirke gegenüber. Das Charakteristikum des Bezirkes Corvey, um nur diesen hervorzuheben, ist: as. a > halb oder ganzlanges o; as. â wird langes o; as e > e (wie in recht); as ê > o i (westl. Hälfte), a i (östl. Hälfte); as. e vor Gutturalen > e; as o vor r > a u (langes o Höxter, Godel-Bosseborn, Amalunxen, Wehrden, Blankenau); as. e (i) vor Nasalen > ü wie in Lügen); as. o vor Gutturalen > o (u o Bosseborn); as. u > i u. Zu diesem Corveyer Bezirk gehören Stahle, Fürstenau, Albaxen, Brenkhausen, Böddexen, Lütmarsen, Ovenhausen, Höxter, Bosseborn, Lühtringen, Godelheim, Wehrden, Blankenau, Amalunxen, Drenke, Ottbergen, Bruchhausen, also fast das Gebiet der alten Abtei Corvey, so daß dieses, auch was die Mundart anbetrifft, ein gewisses abgeschlossenes Gebiet bildet.

Abtei St. Joseph.

P. Chrysostomus Panfoeder.

**Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Aegyptens.** Mit 239 Abbildungen auf Tafeln. Von Johann Georg Herzog zu Sachsen. X und 80 Seiten und 109 Tafeln. B. G. Teubner, Leipzig 1914.

**Der heilige Spyridon.** Seine Verehrung und Ikonographie. Mit 8 Abbildungen im Text. Von demselben. 28 Seiten. B. G. Teubner, Leipzig 1913.

In der an erster Stelle genannten Schrift gibt der hohe, um die altchristliche Kunst hochverdiente Verfasser seine Eindrücke wieder, die er beim Besuche der altchristlichen Stätten Aegyptens gesammelt hat. Die Arbeit weist die gleichen Vorzüge und Mängel auf wie die früheren Veröffentlichungen des Verfassers über das Katharinenkloster am Sinai und seine Reise in Nordsyrien. Als mangelhaft empfindet man besonders die Darstellung, die vielfach etwas gar dürrig und skizzenhaft ist, mehr eine Art tagebuchmäßiger Reisebeschreibung, wozu auch die öfters eingeflochtenen persönlichen Erlebnisse passen, als eine systematische Behandlung der altchristlichen Kunstdenkmäler Aegyptens. Nach der Vorrede war der Zweck der Reise nicht neue Entdeckungen zu machen, sondern das weniger Bekannte neu zu erschließen. Dieser Zweck wurde erreicht durch die überaus zahlreichen, meist trefflich ausgeführten Abbildungen, welche den Hauptvorzug der Arbeit bilden. Dem Verfasser wurde infolge seines Standes weitgehendes Entgegenkommen zuteil und er konnte darum auch manche Kunstwerke photographieren, von welchen man bisher nur unzureichende oder gar keine Abbildungen besaß. Die Bilder sind zumeist auch treffend erläutert — nur auf die 12 Abbildungen von der Mennasstadt wird merkwürdigerweise im Texte nicht Bezug genommen —, wobei für den Interessenten in der Regel auf die einschlägige Literatur verwiesen wird.

In der an zweiter Stelle genannten Arbeit, die der Hauptsache nach eine Wiederholung von drei in der byzantinischen Zeitschrift erschienenen Aufsätzen darstellt, bietet der Verfasser eine Ikonographie des hl. Spyridon mit den nötigsten Angaben über das Leben des Heiligen und seine Verehrung. Trotz seiner knappen Fassung bedeutet das Schriftchen für die Hagiographie und insbesondere für die christliche Ikonographie einen wertvollen Beitrag.

Ettal.

P. S. Landersdorfer.

**Die kirchliche Kunst in Wort und Bild.** Praktisches, alphabetisch geordnetes Handbuch für Geistliche, Lehrer, Künstler, sowie für Mitglieder des Kirchenvorstandes und des Paramentenvereines. Von Karl Atz, neu bearbeitet von Stephan Beißel S. J. 4. Auflage. Mit 1510 Illustrationen und einem Titelbilde. Gr.-Lex.-Oktav. (VIII und 628 Seiten.) Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Regensburg 1915. Brosch. M. 22.—. In Ganzleinenband M. 26.—.

Ohne Zweifel ist Atz-Beißel jetzt ein sehr brauchbares Buch für jene schon im Titel angegebenen Kreise und hat durch die Ueberarbeitung des bekannten Kunstforschers † P. Beißel außerordentlich gewonnen. Vielen wird die Ergänzung der einzelnen kurzen Artikel durch Spezialangaben von weiterer Literatur willkommen sein. Die Illustrierung ist nur etwas ungleichwertig und wirkt entschieden zu bunt, so die allbekanntesten Holzschnitte aus den liturgischen Büchern, Missalen, Brevieren Pustets von Prof. Klein, Schmalz u. a. Aus dem Benediktiner-Orden sind im Bilde vertreten: Brauweiler, Erzd. Köln (Altar), Inneres der Basilika von Oberzell (Reichenau), Metten (Altäre, Chorstühle, Bibliothek), Göß und St. Jakob in Regensburg (Portal, St. Emmeram (Krypta), Admont (Gitter); Loccum, Cist.-Abtei in D. Minden (Chorstühle) etc. — Wenn schon neuere Dinge mit hineingenommen werden, hätten auch moderne Werke kirchlicher Kunst Platz finden sollen. Jetzt, nach der Durchführung so vieler Kunstinventare in Deutschland und Oesterreich wäre es gut, bei den einzelnen Stücken hinzuweisen, wo das Betreffende typisch und am vorzüglichsten anzutreffen ist. Einige Fehler sind auch stehen geblieben, wie Seite 38 „Columba“, Speisegefäße aus St. Peter, statt Dom in Salzburg; S. 462 Pastorale St. Peter statt Nonnberg in Salzburg. Der Artikel „Karner“, Beinhaus, Kapelle, Satteldach hätte ausgeführt werden sollen. Bei Artikel „Armenbibel“ vermißt man das so wertvolle Beispiel: Vorhalle Gurk und das dortige Fastentuch mit 100 biblischen Bildern vom Jahre 1458.

Zu dem überhaupt hier stiefmütterlich behandelten Kunstzweig der „Oesterreichischen christlichen Ikonographie“ erlaubt sich Referent hinzuweisen auf die mittelalterlichen Wandmalereien von Thörl-Maglern in Kärnten — einer ehemaligen Filiale von Arnoldstein, die unter der Leitung eines dortigen Benediktiners (Schluß des 15. Jahrhunderts) entstanden sein dürften. Graus „Seckauer Kirchenschmuck“, 1896, Nr. 2 und 4, mit Abbildung. — Beim Artikel „Fastentuch“ S. 229 wären anzuführen gewesen: außer dem obenerwähnten Gurker Fastentuch auch jene von Baldramsdorf von 1555 mit 39, Maria Bichl bei St. Peter in Holz mit 36, Haimburg 1504, Millstatt 1593 mit 42 Bildern u. a. genau beschrieben von Prof. Dr. Fr. Hann in Carinthia I, 1892–93. Die Fastentücher gehören zu den archäologisch seltensten und darum merkwürdigsten Kunstobjekten.

Salzburg.

P. Gregor Reitlechner.